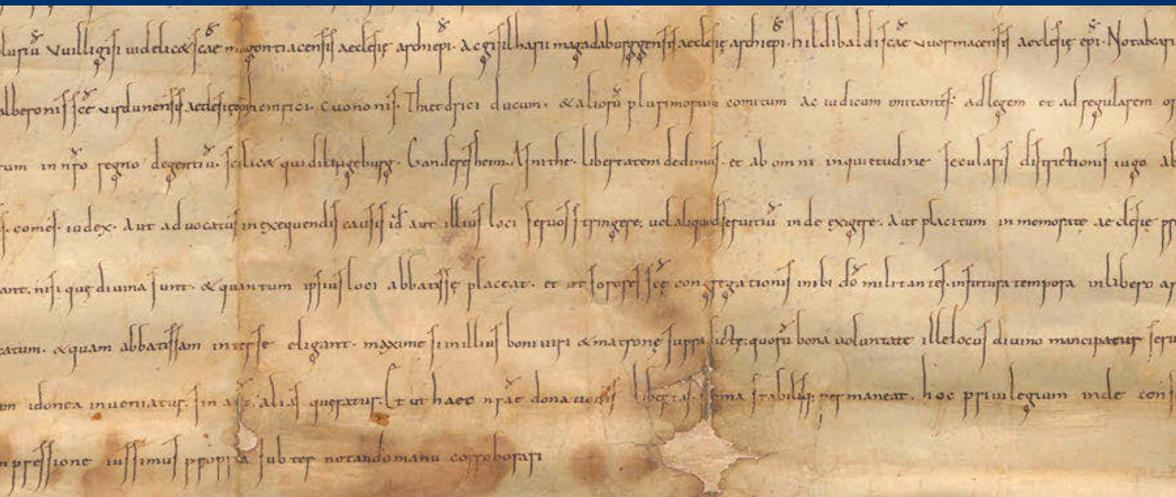


ANNALEN

des Historischen Vereins
für den Niederrhein





ANNALEN

des Historischen Vereins
für den Niederrhein

insbesondere
das alte Erzbistum Köln

Heft 226
2023

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN

Gedruckt mit Unterstützung der
Erzdiözese Köln und des
Landschaftsverbandes Rheinland



Alle Mitglieder des *Historischen Vereins für den Niederrhein* erhalten die *Annalen* kostenfrei geliefert. Alle Informationen zur Mitgliedschaft unter: www.hvnrh.de oder über die Geschäftsstelle des Historischen Vereins für den Niederrhein, Susanne Schmitz, c/o Historisches Archiv des Erzbistums Köln, Gereonstraße 2–4, 50670 Köln.

Mitteilungen und Anfragen, die sich auf den Verein beziehen, sind an den Vorsitzenden, Dr. Norbert Schloßmacher, c/o Stadtarchiv Bonn, Berliner Platz 2, 53103 Bonn, zu richten. Manuskripte und Mitteilungen für die *Annalen* sind an die Redakteurin der *Annalen*, Prof. Dr. Andrea Stieldorf, Universität Bonn, Institut für Geschichtswissenschaft, Abt. für Historische Grundwissenschaften und Archivkunde, Konviktstr.11, 53113 Bonn (andrea.stieldorf@uni-bonn.de) zu senden. Die Manuskripte werden als Textdatei per Mail oder auf anderem elektronischem Wege, alternativ als Ausdruck unter Berücksichtigung aller „Hinweise für Autorinnen und Autoren“ erbeten, die über die Internetseite des Vereins heruntergeladen werden können. Über die Annahme eines Manuskriptes entscheidet letztlich der Vorstand des Vereins. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Besprechungsstücke sind einzusenden an den stellvertretenden Schriftführer, Dr. Wolfgang Schaffer, Archiv des LVR, LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum Brauweiler, 50250 Pulheim (wolfgang.schaffer@lvr.de).

Die Vereine, mit denen Schrifttausch vereinbart ist, werden gebeten, ihre Tauschsendungen an die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, Universitätsstraße 33, 50931 Köln, zu richten, die auch die Gegengaben des Vereins verschickt.

Internetseite des Vereins: <http://www.hvnrh.de>

E-mail-Adresse des Vereins: historischer-verein@erzbistum-koeln.de

© 2023 Böhlau, Lindenstraße 14, D-50674 Köln, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill Wageningen Academic, Brill mentis, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Umschlagabbildung: LAV NRW R, AA 0528 Vilich Nr. 2a, Diplom König Ottos III. von 987 (DO.III.32).

Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln

ISSN: 0341-289X

ISBN: 978-3-412-52948-2

Erscheinungsweise: jährlich

Preis: auf Anfrage

Die Bezugsdauer verlängert sich, wenn das Abonnement nicht bis zum 01.10. gekündigt wird.

Die Kündigung ist schriftlich zu richten an den Leserservice Brockhaus Commission,

Kreidlerstr. 9, 70806 Kornwestheim, Tel.: (0 71 54) 13 27 75, Fax: (07154) 13 27–13,

E-Mail: r.haeusler@brocom.de.

Inhalt

<i>Wolfgang Schmitz</i> In memoriam Heinz Finger (1948–2022)	9
<i>Klaus Gereon Beuckers</i> Willkommen zurück! Das Widmungsbild des Mailänder Evangeliiars (Biblioteca Ambrosiana, C. 53 Sup.) und Gründungsabt Sandrad von Mönchengladbach.....	15
<i>Johanna Beutner</i> Konstruktion von Tradition. Die zweite Konventskirche der Vilicher Frauengemeinschaft und ihr Entstehungskontext im 11. Jahrhundert	33
<i>Andrea Stieldorf</i> Pragmatische Schriftlichkeit in einem Frauenkonvent. Vilich und seine frühen Herrscherurkunden im Mittelalter. Mit einem Exkurs zur Datierung der <i>Vita Adelheidis abbatissae Vilicensis</i>	63
<i>Markus Jansen</i> Die große Kölner Stadtmauer von 1200 und der Stadtbefestigungsbau zwischen Rhein und Nordsee. Überlegungen zu Innovation im Wehrbau und überregionalen Netzwerken	95
<i>Michael Rohrschneider</i> Kriegsberichterstattung im Spätmittelalter. Die „Historie der Belagerung von Neuss“ des Christian Wierstraet – zurück in Bonn	135
<i>Karin Trieschnigg</i> Die Kapuziner von Münstereifel. Bettelmönche, Prediger, Tuchmacher.....	147
<i>Martin Früh</i> Der vorletzte Ritter. Graf Ferdinand von Waldstein und seine Aufnahme in die Landstände des Erzstiftes Köln Eine Nachlese zum Beethoven-Jahr 2020	177

Wolfgang Löhr

Die Neusser Kanonisse Louise von Hompesch, ihr Tagebuch und dessen Rezeption 219

Katharina Thielen

„Mit einem Worte es geschieht fast nichts...“. Verpasste Partizipationschancen in der Aachener Kommunalpolitik vor der Revolution 1848/49?..... 243

Besprechungen

MANFRED GROTEN/GEORG MÖLICH/GISELA MUSCHIOL/JOACHIM OEPEN (Hrsg.): Nordrheinisches Klosterbuch. Lexikon der Stifte und Klöster bis 1815. (Gregor Patt) 267

HANNS PETER NEUHEUSER (Bearb.): Regionale Klerikerkarrieren. Biogramme aus dem Kreis der niederrheinischen Geistlichkeit. (Inventare nichtstaatlicher Archive 60). (Thomas Richter) 269

GREGOR HECKER-TWRSNICK: Die Ritterschaft des Herzogtums Jülich im 15. Jahrhundert. Genese einer territorialen Elite (Jülicher Forschungen 16). (Hans-Werner Langbrandtner)..... 270

THOMAS FRELLER: Großmeister – Fürst – Exilant. Ferdinand von Hompesch – eine politische Biographie. St. Ottilien. (Wolfgang Löhr) 275

ELISABETH DIETRICH: Selbstzeugnisse vom Rhein. Interdisziplinäre Zugänge zur Schreib- und Reisekultur in der Romantik. (Selbstzeugnisse der Neuzeit, Band 28). (Wolfgang Schaffer)..... 281

BOLAND, KARL/SCHÜRINGS, Hans (Hrsg.): Textil Industrie Kultur in Mönchengladbach. Vom einstigen Rheinischen Manchester und Hauptplatz der Baumwollindustrie. (Helge Kleifeld/Karl-Heinz Wiegmann) .. 283

DIETRICH EBELING: Produktionsregimes vor dem Fabrikzeitalter. Die Feintuchindustrie in der Region Aachen (Studien zur Regionalgeschichte 26). (Thomas Richter)..... 286

CHRISTIAN WIEFLING: Die preußische Personalpolitik am Rheinischen Appellationsgerichtshof bis 1879 – Borussifizierung oder Rheinischer Sonderweg?, (Rechtsgeschichtliche Schriften i. A. d. Rheinischen Vereins für Rechtsgeschichte e. V. zu Köln, 34). (Lothar Weiß)	288
STEPHEN SCHRÖDER (Hrsg.): Kreisgeschichte im Spiegel der Biografie. Die Landräte und Oberkreisdirektoren des Rhein-Kreises Neuss und seiner Rechtsvorgänger von 1816 bis zur Gegenwart. (Veröffentlichungen des Archivs im Rhein-Kreis Neuss 2). (Axel Bayer)	292
SIEGFRIED HERMLE/HARRY OELKE (Hrsg.): Kirchliche Zeitgeschichte_ evangelisch, Band 3 und 4 (Christentum und Zeitgeschichte 9 und 10). (Lothar Weiß)	293
DIETER LENZEN: Zwangssterilisation und Euthanasieverbrechen im Kreis Monschau. (Beiträge zur Geschichte des Monschauer Landes, herausgegeben vom Geschichtsverein des Monschauer Landes e. V. Nr. 20). (Carlo Lejeune).....	299
ROCHUS WITTON: Über Brücken. Lebenserinnerungen eines Kölner Pfarrers. (Wolfgang Schaffer)	300
Kurzbiographien der Autorinnen und Autoren	303

In memoriam Heinz Finger (1948–2022)

von Wolfgang Schmitz

Heinz Finger war einer der heute eher seltenen gelehrten Bibliotheksdirektoren. Er verband fast fünfzehn Jahre die Leitung einer der größten deutschen Spezialbibliotheken, der Erzbischöflichen Dom- und Diözesanbibliothek Köln, mit einer intensiven wissenschaftlichen Arbeit.

Geboren wurde er am 12. Mai 1948 in Wuppertal, dort legte er 1966 sein Abitur ab. Seine prägende spirituelle Heimat fand er in seiner Pfarrgemeinde Sankt Johann Baptist. Ein weltoffener Katholizismus blieb für ihn lebenslang seine tragfähige geistige Grundlage.

Nach dem Wehrdienst nahm er 1968 das Studium der Geschichte, Germanistik und Anglistik in Köln auf und war Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes. Das Studium in Köln wurde ergänzt durch einen Aufenthalt an der Universität Freiburg und vor allem ein Jahr in Cambridge (Studienjahr 1972/73). Dort studierte er durch Unterstützung der Studienstiftung Geschichte inklusive Altphilologie (u. a. besonders bei Moses Finley). Seine Präferenz für die Geschichte zeigte ebenso seine Staatsarbeit 1974 („Manumissio in ecclesia“) bei dem Historiker Riccardo Krebs.

Johannes Rathofer, ein dezidierter Kölner Altgermanist mit dem Spezialgebiet der alt(hoch)deutschen Literatur, brachte ihn zur literarischen Mediävistik. Die Einordnung der Deutschen (Ostfranken) in die sich konstituierende abendländische Welt war dort eines der zentralen Themen. Rathofer regte ihn an, eine germanistische Dissertation über „Untersuchungen zum ‚Muspilli‘“, die einzige überlieferte rein althochdeutsche eschatologische Stabreimdichtung des 9. Jahrhunderts, zu verfassen (1977). Während seiner Zeit am Institut lernte er Marion Krakamp kennen, die er 1977 heiratete und mit der er zwei Kinder bekam.

Ein zweiter Schwerpunkt Rathofers war die Überlieferung der mittelalterlichen Literatur. Die intensive Beschäftigung mit den handschriftlichen Quellen war ihm ein besonderes Anliegen. Das förderte bei Heinz Finger wie bei anderen die Wahl des bibliothekarischen Berufs, den er nach einer Zeit als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Rathofer durch ein Referendariat an der renommierten Württembergischen Landesbibliothek (WLB) in Stuttgart (1977/1978) aufnahm. Selbstverständlich fand er hier seinen Schwerpunkt bei den historischen Beständen. So wählte er als Thema für seine Assessorarbeit am Bibliothekar-Lehrinstitut in Köln (1978/79), das für alle Absolventen mit einem zweiten Jahr die theoretische Ausbildung übernahm, „Untersuchungen zur Geschichte der Bibliothek des Deutschen Ordens in Mergentheim“, die sich im Besitz der WLB befindet (1980/81).

Danach rief ihn Hans-Joachim Koppitz als Wissenschaftlichen Mitarbeiter an das Institut für Buchwesen in Mainz (1979–1982). Während dieser Zeit verfasste er eine Reihe buchwissenschaftlicher Arbeiten, so zu „Bücher und Bibliotheken in Lothringen an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit“ (1981) und eine theoretische Reflexion über „Die Buchforschung im Streit ihrer Namen“ (1982).

1982 wechselte er an die Universitätsbibliothek Düsseldorf und übernahm dort das Dezernat für die Alten Drucke, mit deren Erschließung durch Kataloge und Aufsätze er sich beschäftigte. Erinnerung sei nur an die Publikationen zu den Schätzen der UB Düsseldorf (1989 und 2001). An umfassenden Werken sind besonders hervorzuheben der „Handschriftencensus Rheinland. Erfassung mittelalterlicher Handschriften im rheinischen Landesteil von NRW“ (1993) und der voluminöse „Düsseldorfer Inkunabelkatalog“, den er 1994 veröffentlichte. Ebenfalls entstand eine Studie zur großen „Kompagnie“ wichtiger Kölner und Mainzer Verleger im 16. Jahrhundert (1995).

Finger entwickelte auch eine ausgedehnte Vortragstätigkeit über die Schätze der ULB Düsseldorf, die er dadurch einem breiteren Publikum vorstellte, und über Themen der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kirchen- und Landesgeschichte. Damit fand er einen intensiven Kontakt zum „Forschungsinstitut für Mittelalter und Renaissance“ (FiMuR) seiner Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, wurde Mitglied im Kuratorium. Unter dieser Bezeichnung haben sich Professoren verschiedener Fachrichtungen zu einem Arbeitskreis zusammengefunden und eine stets im Wintersemester stattfindende Ringvorlesung initiiert. Seine Leistungen wurden 1995 durch die Verleihung des Titels eines Honorarprofessors für Geschichte belohnt. Er wurde zudem Mitglied im Kuratorium der Niederrhein-Akademie und fand zum alterwürdigen Historischen Verein für den Niederrhein, dem er viele Jahre als Schriftleiter der Zeitschrift „Annalen“, dann als stellvertretender Vorsitzender (2001 bis 2013) und als Vorsitzender (2013 bis 2016) diente.

2001 wechselte er ins Direktorenamt der angesehenen Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek. Die Leitung dieser von dem Domkapitel wie dem Erzbistum seit vielen Jahren nachhaltig geförderten Einrichtung und ihre Weiterentwicklung war eine große Herausforderung, der er sich konsequent stellte. Es war sein Anliegen, die Bedeutung dieser Bibliothek als wissenschaftliche Einrichtung des Erzbistums Köln zu stärken und diese Rolle in einem Netzwerk kooperativer Beziehungen mit sachverwandten Einrichtungen im Inland und in den europäischen Nachbarländern sichtbar zu machen. Er hatte dabei die Gabe, fähige und loyale Mitarbeiter zu gewinnen, die ihn bei dieser Aufgabe unterstützten. So hat namentlich Siegfried Schmidt über viele Jahre als Stellvertreter die innere Verwaltungsarbeit und vor allem die elektronische Fortentwicklung der Bibliothek eigenständig getragen. Daneben ist Harald Horst zu nennen, der Leiter der Handschriftenabteilung, früher schon sein Mitarbeiter an der ULB Düsseldorf. Finger war die Pflege und Erschließung der historischen Bestände ein besonderes Anliegen. Dazu dienten

mehrere neu gestartete Schriftenreihen, vor allem die „Libelli Rhenani“. Schriften der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek zur rheinischen Kirchen- und Landesgeschichte sowie zur Buch- und Bibliotheksgeschichte und die entsprechende Zeitschrift der „Analecta Coloniensia“. Diese Spannweite gibt gleichzeitig die wissenschaftlichen Interessen Heinz Fingers wieder. Der einzigartige Schatz der frühmittelalterlichen kostbaren Handschriften der Dombibliothek wurde neu erschlossen. Bereits unter seinem Vorgänger Juan Antonio Cervello Margaleff hatte die digitale Erschließung des wertvollen Handschriftenschatzes der Dombibliothek, eines der bedeutendsten und ältesten zusammengehörigen Bestände, der bis in die Karolingerzeit zurückreicht, begonnen. Mit der Volltextdigitalisierung im September 2000 wurde im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projektes „Codices Electronici Ecclesiae Coloniensis“ (CEEC) die Erstellung einer „Digitalen Handschriftenbibliothek Köln“ in Angriff genommen. Damit war die Diözesan- und Dombibliothek weltweit die erste Bibliothek, die ihre mittelalterlichen Handschriftenbestände als „digitale Bibliothek“ der Öffentlichkeit zugänglich machte. Daran konnte Finger anknüpfen und so hat er sich über die weitere Entwicklung von CEEC grundsätzliche Gedanken gemacht. Die inhaltliche Erschließung geschah durch mehrere Symposien, die er organisierte und hochkarätig besetzt waren. Sie fanden in Tagungsbänden ihren Niederschlag. Finger selbst nahm an den Tagungen lebhaften Anteil und veröffentlichte in den Schriftenreihen einige wichtige Beiträge. Durch zahlreiche Ausstellungen im Foyer der Bibliothek über die Liturgie und Volksfrömmigkeit, den Rosenkranz, die Anfänge der Gesellschaft Jesu und das erste Jesuitenkolleg in Köln, sowie über die Kirche in Japan, über Personen der Kirchengeschichte wie Johannes Gropper, Kaspar Ulenberg, verbunden mit einer wissenschaftlichen Aufarbeitung, die in zugehörigen Ausstellungskatalogen ihren Niederschlag fand, wurde die Diözesan- und Dombibliothek einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. 2008 gelang es ihm, die Dominikanerbibliothek von Walberberg für die EDDB zu gewinnen. Sie hat vor allem den historischen Bestand wertvoll ergänzt und ist seitdem auch im Namen dieser Bibliothek vertreten.

Finger zeigte in seinen Veröffentlichungen ein beachtliches Themenspektrum.¹ Nur einiges, wenigens kann hier paradigmatisch hervorgehoben und natürlich noch nicht abschließend gewürdigt werden. Vorrangig steht, beginnend mit einem Band zu „England und der Niederrhein in ihren Beziehungen während des Mittelalters

1 Seine Publikationen sind leicht über einen Link in seinem Wikipedia-Artikel greifbar, allerdings nur bis 2014, siehe https://web.archive.org/web/20170428190121/http://www.bibel-koeln.de/publikation/finger/liste_publicationen.html. Es wäre schön, diese Liste zu komplettieren und – falls eine dauerhafte Präsenz im Netz nicht garantiert werden kann – vollständig in den *Analecta* oder in einer kleinen separaten Publikation zu dokumentieren. Es wäre ein weiterer nützlicher Beitrag zur rheinischen Landes- und Kirchengeschichte.

und der frühen Neuzeit“ (1991) und seinem Aufsatz über die Isenberger Fehde (1994) die Kirchen- und Landesgeschichte, wobei beide Themenblöcke im Sinne der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Auffassung eng verbunden sind. Wenig später folgten Frauen im Mittelalter im Rheinland. Seine Forschungen galten besonders zahlreichen epochenübergreifenden Aspekten der Kölner Kirchengeschichte, die er um wesentliche neue Erkenntnisse erweiterte, etwa zu den Erzbischöfen Rainald von Dassel (1159–1167), der Dreikönigstranslation, Engelbert von Berg (1216–1225) und zu den Kölner Erzbischöfen allgemein in Mittelalter und Vormoderne. Es schließt sich die Ordensgeschichte an, wobei den frühen Jesuiten sein besonderer Blick galt. Mehrfach arbeitete er zur Liturgiegeschichte.

Schon früh fand der Humanismus und speziell seine Gestaltung und Ausbreitung im Rheinland sein lebhaftes Interesse, beginnend mit seiner Monographie zum Humanisten Gisbert Longolius (1987), dann übergreifend in mehreren Studien. Von hier aus schlägt sich der Bogen zur Reformationsgeschichte des Rheinlandes (1983 u. a.).

Dagegen trat die Buchgeschichte (z. B. über Drucke im Abendmahlstreit aber auch zur Koelhoffschen Chronik) im Laufe der Jahre deutlich zurück, während bibliotheksgeschichtliche Studien unvermindert blieben wie zu den Privatbibliotheken von Konrad Heresbach, Gisbert Longolius, der Kreuzbrüder, der Benediktiner in Werden und der Zisterzienser in Altenberg, sowie mehrfach allgemein zu Klosterbibliotheken.

Stets ist sein besonderer Blickwinkel die engere Lokalgeschichte, wobei Düsseldorf und besonders Köln herausragende Berücksichtigung finden. So galt er als einer der besten Kenner der rheinischen Landesgeschichte des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit.

Ein weiterer Themenschwerpunkt war Friedrich von Spee. Folgerichtig engagierte er sich schon in seiner Düsseldorfer Zeit in den Spee-Gesellschaften in Düsseldorf und Trier. Als Kirchenhistoriker hat er sich darüber hinaus wiederholt mit zeitgeschichtlichen Beiträgen zur Lage christlicher Gemeinschaften außerhalb Europas (beispielsweise der Christen im heutigen Irak) oder auch zu Japan und Lateinamerika geäußert.

Finger wirkte aber auch organisatorisch im nationalen und internationalen Rahmen, wie der Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft der katholisch-theologischen Bibliotheken (AKThB) und dem entsprechenden europäischen Zusammenschluss als Vorstandsmitglied der Bibliothèques Européennes de Théologie (BETH) (2004 bis 2012).

Seine vielfältigen Verdienste fanden 2008 zu seinem 60. Geburtstag in einer voluminösen Festschrift² ihren Niederschlag.

2015 trat er nach einer Verlängerung seiner Dienstzeit in den Ruhestand. Seine Familie, die mit zwei Enkeln gesegnet wurde, war ihm ein wichtiger persönlicher Hort. Wie schon in der Dienstzeit verbrachte er kulturhistorisch interessante Urlaube in Italien, Griechenland und vor allem Flandern, wo die Familie ein Wochenenddomizil besaß, das zur zweiten Heimat wurde. Im Ruhestand blieb er weiter unermüdlich tätig, veröffentlichte weiterhin Aufsätze und Rezensionen, nahm an Tagungen und Konferenzen teil, obwohl er von gesundheitlichen Problemen nicht verschont blieb. Noch am 1. Juli 2022 war er bei einer Tagung in seiner Bibliothek zugegen. Er hatte noch viele Pläne. Deshalb war es für alle ein Schock, als die Nachricht kam, dass er am 4. Juli ganz plötzlich einem Herzinfarkt erlegen ist. Er wurde mitten aus einem schaffensreichen Leben gerissen. Wir denken an einen kompetenten Bibliothekar und begeisterten Wissenschaftler. Er wird uns fehlen.

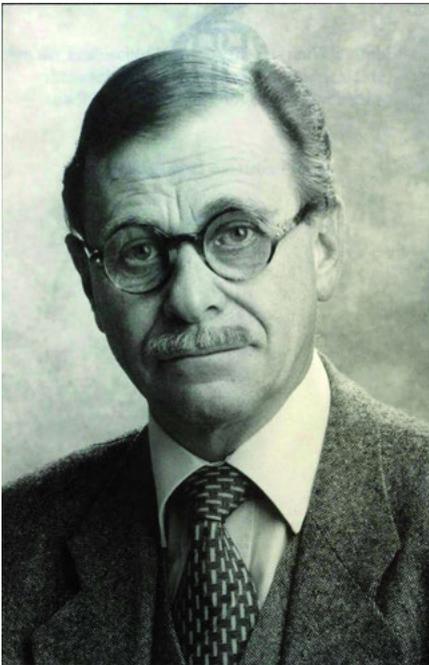


Abb. 1 Heinz Finger, Privataufnahme.

2 SIEGFRIED SCHMIDT (Hrsg.), Rheinisch – kölnisch – katholisch. Beiträge zur Kirchen- und Landesgeschichte sowie zur Geschichte des Buch- und Bibliothekswesens der Rheinlande. Festschrift für Heinz Finger zum 60. Geburtstag (Libelli Rhenani 25), Köln 2008.

Willkommen zurück!

Das Widmungsbild des Mailänder Evangeliars (Biblioteca Ambrosiana, C. 53 Sup.) und Gründungsabt Sandrad von Mönchengladbach

von Klaus Gereon Beuckers

Abstract:

Das Widmungsbild des in Köln entstandenen Mailänder Evangeliars C. 53 Sup. in der Biblioteca Ambrosiana konnte bisher von der Forschung nicht zugeordnet werden. Der dort bei einer Handschriftenübergabe mit einem benediktinischen Konvent gezeigte, priesterlich gekleidete Abt weist bildlich einige Besonderheiten wie den Besitz von zwei Handschriften auf, wie die gesamte Darstellung ikonografisch aus dem Kreis der karolingischen und ottonischen Widmungsbilder herausfällt. Der Beitrag identifiziert die Darstellung aufgrund der bildlichen Formulierung sowie der Datierung durch die Gegenüberstellung mit den historischen Situationen der Klöster im Kölner Umland als Abt Sandrad von (Mönchen-)Gladbach und kann damit sowohl die ungewöhnliche Ikonografie erklären als auch die Bedeutung des dargestellten Geschehens innerhalb der historischen Entwicklung Mitte der 980er Jahre herausarbeiten.

Monumental, aber mit gütiger Miene füllt der Priester die rechte Hälfte des gerahmten Bildes auf fol. 2r des in Köln entstandenen Mailänder Evangeliars (Biblioteca Ambrosiana, C. 53 Sup.) (Abb. 1).¹ Er steht vor Goldgrund, fast frontal dem

1 Zum Mailänder Evangelium vgl. ANTONIO MUÑOZ, *Miniature della scuola di Colonia. Un evangelario dell'Ambrosiana. Un sacramentario della Nazionale di Parigi*, in: *L'Arte. Rivista di storia dell'arte medievale e moderna* 11, 1908, S. 209–218, hier S. 209–212. HEINRICH EHL, *Die ottonische Kölner Buchmalerei. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der frühmittelalterlichen Kunst in Westeuropa (Forschungen zur Kunstgeschichte Westeuropas 4)*, Bonn 1922, S. 103–105. PETER BLOCH, *Novum opus facere me cogis. Zum Hieronymusbild im Kölner Evangelium der Ambrosiana*, in: Frieda Dettweiler, Herbert Köllner u. Peter Anselm Riedl (Hrsg.), *Studien zur Buchmalerei und Goldschmiedekunst des Mittelalters. Festschrift für Karl Hermann Usener zum 60. Geburtstag am 19. August 1965*, Marburg an der Lahn 1967, S. 119–128. PETER BLOCH u. HERMANN SCHNITZLER, *Die ottonische Kölner Malerschule*, 2 Bde., Düsseldorf 1967/70, hier Bd. 1, S. 31–37 mit Abb. 44–79. JOSHUA O'DRISCOLL, *Image and Inscription in Painterly Manuscripts from Ottonian Cologne*, Diss. Harvard University Cambridge Mass. 2015, S. 52–128. URSULA PRINZ, *Die Ornamentik der ottonischen Kölner Buchmalerei. Studien zur Rahmenornamentik (Libelli Rhenani. Schriften der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek zur rheinischen Kirchen- und Landesgeschichte sowie zur Buch- und Bibliotheks-*

Betrachter zugewandt, wenn auch mit einer subtilen Drehung zu seiner rechten Körperseite, die sich in dem an den Füßen erkennbaren Ausfallschritt, vor allem aber im Schulterbereich abzeichnet. Er trägt über einer Albe, die mit goldenen Clavi ausgezeichnet ist, eine rote Kasel; in seiner Linken hält er den goldenen Manipel und einen Codex, dessen Besatz ihn mit fünf Edelsteinen als Evangeliar ausweist. Die Kompositionslinie dieser Hand wird durch seine Rechte aufgegriffen, mit der er einen zweiten Codex mit erkennbar anderem Beschlag fasst, den ihm eine Gruppe von Mönchen reicht, deren Häupter knapp oberhalb dieser Linie, die das Bildfeld etwa auf Zweidrittelhöhe betont, angeordnet sind. Die sechs Mönche stehen eng gedrängt am linken Bildrand bis aus dem Rahmen heraus, wobei die Häupter der unteren Reihe auf der Höhe des überreichten Codex und die darüber in einer flachen pyramidalen Anordnung auf Schulterhöhe des Geistlichen platziert sind. Der Vordere sucht den Blickkontakt mit dem also deutlich größer dargestellten Empfänger, der Codex wird zwischen ihnen in einem freien Raum vor dem Goldgrund inszenierend freigestellt. Da dieser ja schon ein Evangeliar hält (und dem Maler dies so wichtig war, dass er das Evangeliar und den Manipel in dieselbe Hand hineingab), muss es sich um einen Codex mit einem anderen Text handeln. Da ein Zusammenhang mit einem anderen liturgischen Buch oder einer profanen Handschrift einer identifizierenden Erläuterung bedurft hätte, darf aufgrund der übergebenen klösterlichen Gemeinschaft hierin eher als ein Sakramentar die Benediktregel als den für jeden klösterlichen Konvent grundlegende Identitätstext vermutet werden.

Die Forschung hat diesen Geistlichen bisher nicht identifizieren können, zumal auch der Text der gegenüberliegenden Textziersseite (fol. 3r) wenig spezifische Informationen enthält: EN OPERIS HABI/TVS. QVOD POSCIT/HIC TIBI PROMPTVS./VIVERE CUM XPO./CAELEBS MERCE/RUS IN ISTO. Die von CARL NORDENFALK vorgeschlagene Lesart als Erzbischof Heribert von Köln (amt. 999–1021) überzeugt wegen fehlender Amtsinsignien kaum² und ist auch mit der Datierung des Codex in die 980er Jahre nicht vereinbar. Zudem lässt der Kontext auch mit dem zweiten Codex einen Abt erwarten, der zur Heraushebung aus dem Konvent in priesterlicher Kleidung gezeigt wird. Aber wer könnte das sein? Darum soll es in diesem Beitrag gehen.

geschichte 71), Köln 2018, S. 59–61. Zuletzt auch FABRICIO CRIVELLO, Das Mailänder Evangeliar (Biblioteca Ambrosiana, C 53 sup.). Überlegungen und offene Fragen, in: Klaus Gereon Beuckers u. Ursula Prinz (Hrsg.), Das Gießener Evangeliar und die ‚Malerische Gruppe‘ der Kölner Buchmalerei des 10. Jahrhunderts (Forschungen zu Kunst, Geschichte und Literatur des Mittelalters 8), Köln 2023, S. 251–268.

2 CARL NORDENFALK, Rez.: BLOCH u. SCHNITZLER (wie Anm. 1), in: Kunstchronik. Monatszeitschrift für Kunstwissenschaft, Museumswesen und Denkmalpflege 24, 1971, S. 292–309, hier S. 306.



Abb. 1 Biblioteca Ambrosiana Mailand, C. 53 Sup., fol. 2r: Widmungsbild.

Dabei zeigt ein Blick auf die Überlieferung ottonischer Stifterbilder wie ungewöhnlich die Mailänder Darstellung ist. Prinzipiell kann zwischen Devotionsbildern, bei denen die darbringende Person in einer verehrenden Zuordnung zu der empfangenden Person gezeigt wird, und Dedikationsbildern, in denen eine Übergabehandlung stattfindet, typologisch unterschieden werden.³ Devotionsbilder setzen eine heilige Person als Empfänger voraus. Zentrales Bildthema ist der kommunikative Akt zwischen den handelnden Personen, der sich bei Devotionsbildern in

³ Zum ottonischen Stifterbild vgl. JOACHIM PROCHNO, Das Schreiber- und Dedikationsbild in der deutschen Buchmalerei. 1. Teil bis zum Ende des 11. Jahrhunderts (800–1100) (Die Entwicklung des menschlichen Bildnisses 2), Leipzig 1929. KLAUS GEREON BEUCKERS, Das ottonische Stifterbild. Bildtypen, Handlungsmotive und Stifterstatus in ottonischen und frühsalischen Stifterdarstellungen, in: Ders., Johannes Cramer u. Michael Imhof (Hrsg.), Die Ottonen. Kunst – Architektur – Geschichte, Petersberg 2001, S. 62–102.

einem verehrenden Gestus oder auch einer Körperhaltung äußert, bei Dedikationsbildern aber einen Übergabe- und einen Empfangsakt beinhaltet. Vielfach wird die Annahme der Gabe durch einen segnenden Gestus oder durch die Handanlegung an die Gabe signalisiert. Diese Annahme durch den Empfänger ist für den Bildakt entscheidend, da damit die Akzeptanz der Übergabe als gottgefälliges Handeln auch im Sinne des Stiftungsrechtes erfüllt wird.⁴ Bei allen ottonischen Stifterbildern gibt es eine Hierarchie zwischen dem höhergestellten Adressaten und der überreichenden Person. Die kann sich auch in bildhierarchischen Elementen wie Größenabstufungen, Höhenabstufungen oder einer Auszeichnung der Empfänger durch Throne oder architektonische Einfassung artikulieren.

Im Mailänder Widmungsbild gibt es keinen Heiligen, an den die Gabe aus dem Konvent adressiert wird, sondern einen offenbar zeitgenössischen, weil nicht nimbierten Empfänger. Dies ist innerhalb der Bildtradition nicht singulär, wie beispielsweise ein Blick auf die Widmungsfolgen der Reichenau in den 970/80er Jahren zeigt, bei denen Schreiber (oder die Leiter der jeweiligen Skriptorien) ihr Werk an den Auftraggeber und dieser ihn dann an den Patronatsheiligen weiterreichen. Prominente Beispiele dafür sind der vor 969 entstandene, danach im Kölner Dom verwahrte Gero-Codex in Darmstadt (Hess. Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, Cod. 1948)⁵ oder das Hornbacher Sakramentar (Solothurn, St. Ursula,

4 Die Grundlage hierfür bilden die Regelungen in den *Novellae des Corpus Iuris Civilis*. Vgl. JOSEPH VON ZHISHMAN, *Das Stifterrecht in der morgenländischen Kirche*, Wien 1888. RICHARD PUZZA, *Gründer einer Gemeinde und Stifter einer Kirche oder eines Klosters in der christlichen Architektur. Kirchen- und rechtsgeschichtliche Überlegungen zu den Begriffen ‚ktistes‘ und ‚fundator‘*, in: *Archiv für katholisches Kirchenrecht* 151, 1982, S. 58–72. KLAUS GEREON BEUCKERS, *Stifterbild und Stifterstatus. Bemerkungen zu den Darstellungen von Papst Paschalis I. (817–24) in Rom und ihren Vorbildern*, in: Stefanie Lieb (Hrsg.), *Form und Stil. Festschrift für Günther Binding zum 65. Geburtstag*, Darmstadt 2001, S. 56–74, insb. S. 64–66. CAROLA JAEGGI, *Donator oder Fundator? Zur Genese des monumentalen Stifterbildes in: Georges-Boch-Jahrbuch des Kunsthistorischen Institutes der Universität Zürich* 9/10, 2002/03, S. 27–45. KLAUS GEREON BEUCKERS, *Schatz und Stiftungen. Allgemeine Bemerkungen zu Stiftungsmotivationen im Früh- und Hochmittelalter*, in: Hedwig Röckelein (Hrsg.), *Der Gandersheimer Schatz im Vergleich. Zur Rekonstruktion und Präsentation von Kirchenschätzen (Studien zum Frauenstift Gandersheim und seinen Eigenklöstern 4)*, Regensburg 2013, S. 21–34, insb. S. 25–27.

5 Vgl. ADOLF SCHMIDT, *Die Miniaturen des Gerokodex. Ein Reichenauer Evangelistar des 10. Jahrhunderts*. Handschrift 1948 der Landesbibliothek zu Darmstadt, Leipzig 1924. ANTON VON EUW, *Der Darmstädter Gero-Codex und die künstlerisch verwandten Handschriften*, in: Ders. u. Peter Schreiner (Hrsg.), *Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrtausends. Gedenkschrift des Kölner Schnütgen-Museums zum 1000. Todestag der Kaiserin*, 2 Bde., Köln 1991, hier Bd. 1, S. 191–226. ANTON VON EUW (Hrsg.), *Vor dem Jahr 1000. Abendländische Buchkunst zur Zeit der Kaiserin Theophanu*, Ausst. Kat. Schnütgen-Museum Köln, Köln 1991, Kat. Nr. 31, S. 118–121 (DERS.). WALTER BERSCHIN u. ULRICH KUDER (Hrsg.), *Reichenauer Buchmalerei 850–1070*, Wiesbaden 2015, Kat. Nr. 5, S. 49f. (WALTER BERSCHIN).

Cod. U 1),⁶ das sogar eine vierteilige Übergabe von Eburnant an den Auftraggeber Abt Adalbert (amt. 972–993), von diesem an den heiligen Klostergründer Pirmin, von diesem an den Klosterpatron Petrus und von diesem an Christus weitergereicht wird, enthält. Diese Ikonografie wird auf die in den 820/40er Jahren formierten Dedikationsbilder im Kreuzeslob von Hrabanus Maurus zurückgeführt, die ihrerseits aus Lehrszenen entwickelt wurden.⁷

Das Formular im Mailänder Evangeliar ist ein anderes und hat in der Kölner Buchmalerei wenige Jahre später im Widmungsbild von Äbtissin Hitda, die ihr Evangeliar an die Mescheder Klosterpatronin Walburga überreicht (Hess. Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, Cod. 1640, fol. 6r) Nachfolge gefunden.⁸ Walburga steht erhöht auf einem Suppedaneum und hat ihre Rechte auf den Codex gelegt, den ihr die in benediktinischer Kukulie mit Kopfschleier gewandete Äbtissin mit beiden Händen reicht. Im Gegensatz zum Mailänder Widmungsbild gibt es hier keine nennenswerte Größenhierarchie und die annehmende Hand greift nicht an den Codex, sondern nimmt ihn von oben an. Für den Hitda-Codex verweist die Forschung seit langem auf das Widmungsbild in der Leobibel (Bibliotheca Apostolica Vaticana, Reg. Gr. 1B, fol. 2v), das in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts in Byzanz entstanden ist.⁹ Die stark gelängten Proportionen erinnern auch im Mailänder Evangeliar an byzantinische Einflüsse, die auch über Elfenbeintafeln erfolgt sein können. Solche Dedikationsformulare

6 Vgl. PETER BLOCH, *Das Hornbacher Sakramentar und seine Stellung innerhalb der frühen Reichenauer Buchmalerei* (Basler Studien zur Kunstgeschichte 15), Basel 1956. BEUCKERS (wie Anm. 3), S. 74–77. BERSCHIN u. KUDER (wie Anm. 5), Kat. Nr. 13 u. 14, S. 66–69 (DIES.).

7 Vgl. HEINRICH VOLBERT SAUERLAND u. ARTHUR HASELOFF, *Der Psalter Erzbischof Egberts von Trier, Codex Gertrudianus in Cividale*. Festschrift der Gesellschaft für Nützliche Forschungen zu Trier zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens, 2 Bde., Trier 1901, S. 128f. PETER BLOCH, *Zum Dedikationsbild im Lob des Kreuzes des Hrabanus Maurus*, in: Victor H. Elbern (Hrsg.), *Das erste Jahrtausend. Kultur und Kunst im werdenden Abendland an Rhein und Ruhr*, 3 Bde., Düsseldorf 1962/64, Textband 1, S. 471–494. KLAUS GEREON BEUCKERS, *Kreuzeslob. Frühmittelalterliche Bildgedichte von Hrabanus Maurus*. Kunsthistorischer Kommentar zur Faksimile-Edition der Handschrift aus der Bibliotheca Apostolica Vaticana Reginensis latinus 124, Stuttgart 2019, S. 62–76.

8 Zum Hitda-Codex vgl. PETER BLOCH, *Der Darmstädter Hitda-Codex. Bilder und Zierseiten aus der Handschrift 1640 der Hessischen Hochschul- und Landesbibliothek*, Berlin 1968. BLOCH u. SCHNITZLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 44–53 mit Abb. 113–170. – CHRISTOPH WINTERER, *Das Evangeliar der Äbtissin Hitda. Eine ottonische Prachthandschrift aus Köln. Miniaturen, Bilder und Zierseiten aus der Handschrift 1640 der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt*, Darmstadt 2010; KLAUS GEREON BEUCKERS (Hrsg.), *Äbtissin Hitda und der Hitda-Codex* (Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, Hs. 1640). *Forschungen zu einem Hauptwerk der ottonischen Kölner Buchmalerei*, Darmstadt 2013; O'DRISCOLL (wie Anm. 1), S. 209–288; PRINZ (wie Anm. 1), S. 63–65.

9 Vgl. JOACHIM M. PLOTZKE, KATHARINA WINNEKES u. STEFAN KRAUS (Hrsg.), *Bibliotheca Apostolica Vaticana. Liturgie und Andacht im Mittelalter*, Ausst. Kat. Erzbischöfliches Diözesanmuseum Köln, Stuttgart 1992, Kat. Nr. 18, S. 108–113 (SUZY DUFRENNE).

wurden jedenfalls im Mailänder Evangeliar mit Gruppendarstellungen, wie sie das von den gleichen Malern hergestellte Pariser Sakramentar (Bibliothèque nationale Paris, Lat. 817) bei dem ungewöhnlichen Bild der Völker an Pfingsten (fol. 76v) zeigt, verbunden.¹⁰ Gruppen sind in Dedikationsbildern der Zeit sehr selten und widersprechen eigentlich dem personalen Handeln einer Stiftung.¹¹ Singulär innerhalb der ottonischen und salischen Zeit ist die Dedikation ohne Zielpunkt in einem Heiligen, Maria oder Christus. Alleine schon aus diesem Grund fällt das in Köln entstandene Mailänder Bild vollkommen aus dem ikonografischen Rahmen, und es ist sehr fraglich, ob es überhaupt als ein Dedikationsbild gelten kann, für das der Transfer aus der irdischen Sphäre in eine transzendente als ideeller Akt fehlt, oder hier nicht vielmehr in der Art eines Historienbildes ein konkretes Geschehen gezeigt wird. Dazu passt auch das Personal, das ja Zeitgenossen zu zeigen scheint.

Über die Provenienz des Mailänder Evangelinars ist wenig bekannt. Grundsätzlich scheinen alle Kölner Prachthandschriften des 10./11. Jahrhunderts, die überliefert sind, ursprünglich vor allem für eine Nutzung in Köln und der näheren Umgebung hergestellt worden zu sein. Entfernter genutzte Handschriften wie das Bamberger Evangeliar oder das Sakramentar aus Tyniec sind dort durch Kölner Auftraggeber hingelangt.¹² Auch für das Mailänder Evangeliar darf von einer ursprünglichen Lokalisierung im Rheinland ausgegangen werden, wie der Nachtrag der Evangelienlesung für das Ursulafest auf fol. 234r aus dem 14./15. Jahrhundert belegt.¹³ Damit stellt sich die Frage, welcher monastische Konvent im Rheinland in den 980er Jahren hier bildlich erfasst sein soll.¹⁴

10 Zum Pariser Sakramentar vgl. PETER BLOCH, *Das Sakramentar von St. Gereon* (Piper Bücherei), München 1963; BLOCH u. SCHNITZLER (wie Anm. 6), Bd. 1, S. 37–44 mit den Abb. 81–111; O'DRISCOLL (wie Anm. 1), S. 129–208; PRINZ (wie Anm. 1), S. 61–63.

11 Das Widmungsbild im Egbert-Codex (Stadtbibliothek Trier, Hs. 24), das zwei Schreiber bei der Überreichung des Codex zeigt, konnte von DORIS OLTROGGE u. ROBERT FUCHS, Kerald und Heribert. Zur Entstehungsgeschichte des Widmungsbildes im Codex Egbert, in: *Kurtrierisches Jahrbuch* 29, 1989, S. 65–86, als zweiphasig erwiesen werden, da der rechte Schreiber nachträglich in die bereits fertiggestellte Miniatur eingefügt wurde. Zum Egbert-Codex vgl. THOMAS LABUSIAK, *Die Ruotprechtgruppe der ottonischen Reichenauer Buchmalerei. Bildquellen, Ornamentik, stilgeschichtliche Voraussetzungen*, Berlin 2009, Kat. Nr. 5, S. 342–351 u. passim; BERSCHIN u. KUDER (wie Anm. 5), Kat. Nr. 23, S. 86 f. (WALTER BERSCHIN).

12 Vgl. KLAUS GEREON BEUCKERS, *Das Kölner Sakramentar in Polen. Zur Einleitung*, in: Ders. u. Andreas Bihrer (Hrsg.), *Das Sakramentar aus Tyniec. Eine Prachthandschrift des 11. Jahrhunderts und die Beziehungen zwischen Köln und Polen in der Zeit Kasimir des Erneuerers* (Forschungen zu Kunst, Geschichte und Literatur des Mittelalters 3), Köln 2018, S. 13–26, zu den einzelnen Provenienzen S. 13f.

13 Vgl. BLOCH u. SCHNITZLER (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 37.

14 Zu den Klöstern in und um Köln vgl. RUDOLF SCHIEFFER, *Die Kölner Klosterlandschaft des 11. Jahrhunderts und die kirchliche Entwicklung in Polen*, in: Beuckers u. Bihrer (wie Anm. 12), S. 278–291.

In dieser Zeit war innerhalb der Stadtmauern von Köln die Gemeinschaft an Groß St. Martin noch ein Kanonikerkonvent, der erst unter Erzbischof Everger (amt. 985–999) zu einem Benediktinerkloster unter schottischen *Consuetudines* umgewandelt wurde. Die Gründungsgeschichte des Martinsklosters ist schlecht überliefert und wird vor allem aus dem Gladbacher Gründungsbericht erschlossen, der von der vorübergehenden Verlegung Gladbachs nach Groß St. Martin berichtet, die Everger aufgrund eines Traumgesichtes sehr schnell wieder rückgängig gemacht habe.¹⁵ In diesem Zuge seien die Kanoniker des Martinsstiftes entweder zur Profess oder zum Auszug gezwungen worden. Nach dem Scheitern der Verlagerung von Gladbach wurde das Haus dann um 988 Schottenmönchen unter einem neuen Abt übertragen, was als Gründungsakt des zweiten Benediktinerklosters innerhalb der Stadt gilt.

Das erste Kloster in Köln war St. Pantaleon, für dessen Gründung 964/965 Erzbischof Brun Mönche des Reformklosters St. Maximin nach Köln geholt hatte, die dieser Tochtergründung offenbar sehr viel Bedeutung zumaßen.¹⁶ So wurde dem Gründungsabt Christian (amt. 965–1001) eine Gruppe von Personen mitgegeben, die schon in St. Maximin eine nennenswerte Rolle gespielt hatten. Am deutlichsten wird dies an dem in St. Maximin als Cellerar bezeugten Mönch Sandrad ablesbar, der offenbar führend in die wirtschaftliche Organisation des Trierer Klosters in-

Zur Kölner Geschichte vgl. zuletzt KARL UBL, *Köln im Frühmittelalter. Die Entstehung einer heiligen Stadt 400–1100* (Geschichte der Stadt Köln 2), Köln 2022.

15 Vgl. Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter. Erster Band 313–1099, ed. FRIEDRICH WILHELM OEDIGER (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 21), Bonn 1954/61 (ND Düsseldorf 1978), Nr. 546, S. 166f., die Überweisung an die Schotten und den ersten Abt Minnborinus nach der Chronik von Marian Scotus für das Jahr 988 Nr. 547, S. 167. Der Bericht der Gladbacher Chronik bei: Die Gründungsgeschichte der Abtei St. Vitus zu Mönchengladbach, ed. MANFRED PETRY (Beiträge zur Geschichte von Stadt und Abtei Mönchengladbach 5), Mönchengladbach 1974, S. 66–69. Zu den baulichen Veränderungen der Martinskirche im Zuge der Einrichtung als Kloster vgl. ECKHARD WEGNER, Die ehemalige Benediktinerabteikirche Groß St. Martin in Köln. Untersuchungen zu den Ausgrabungen 1965, 1966 und 1976–1979, in: *Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte* 25, 1992, S. 143–349, hier S. 216–223.

16 Zur Gründung von St. Pantaleon vgl. HANS JOACHIM KRACHT, *Geschichte der Benediktinerabtei St. Pantaleon in Köln 965–1250* (Studien zur Kölner Kirchengeschichte 11), Siegburg 1975, S. 25–51, zur Herkunft der Mönche aus St. Maximin S. 50f. Er stützt sich dabei auf die Auswertung der Nekrologe aus St. Maximin, Echternach und Lüneburg durch KASSIUS HALLINGER, *Gorze – Kluny. Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter* (Studia Anselmiana 22–25), 2 Bde., Rom 1950/51. Vgl. zuletzt MARCEL AUBERT, *Aachen-Kornelimünster, Benediktiner*, in: Manfred Groten u. a. (Hrsg.), *Nordrheinisches Klosterbuch. Lexikon der Stifte und Klöster bis 1815, Teil 3: Köln* (Studien zur Kölner Kirchengeschichte 37,3), Siegburg 2022, S. 596–616.

volviert war.¹⁷ BRUNO ALBERS und ihm folgend KASSIUS HALLINGER haben ihn sogar als Verfasser der Maximiner Consuetudines und damit als geistigen Kopf der junggorzischen Reformbewegung identifiziert.¹⁸ Wirtschaftliche Erfahrungen waren beim Aufbau eines neuen Konventes unabdingbar, wurden jedoch bei Weitem nicht immer mit derart hochrangigen Personen besetzt, die dem Mutterkonvent so verloren gingen. Da St. Maximin in dieser Zeit etliche Klöster reformierte, genannt sei hier nur das altherwürdige nordelsässische Kloster Weissenburg, für das 966 Abt Adalbert mit Gefährten aus St. Maximin entsandt wurde,¹⁹ war der Aderlass an leistungsfähigen Mönchen enorm. Umso höher ist die Abgabe Sandrads nach Köln einzuschätzen.

Die Sorgfalt für St. Pantaleon zeichnete sich aus, denn schon sehr bald scheint der Konvent zu einer Blüte gelangt zu sein, wovon nicht nur die Reform des Michaelsklosters in Lüneburg durch den Pantaleoner Mönch und Lüneburger Abt Ludericus schon 973,²⁰ sondern auch die Aktivitäten beim Neubau der Klosterkirche vor 980 und dessen Erweiterung mit einem neuen Westbau schon in den 980/990er Jahren²¹ und ebenso die etwa gleichzeitige Buchmalerei-Werkstatt der Kölner Handschriften, die hier zu lokalisieren ist (und die mit dem Mailänder Evangelium erstmals greifbar wird), zeugt.²² Wohl Anfang des 11. Jahrhunderts warb Bischof Bernward von Hildesheim für seine ambitionierte Stiftung St. Michael

17 Sandrad erscheint als Cellerar beim Tausch der Burg Luxemburg durch Graf Siegfried von der Abtei St. Maximin am 17. Februar 963 als Zeuge. Die Urkunde ist im Original überliefert; vgl. Regesten (wie Anm. 15), Nr. 450, S. 139.

18 BRUNO ALBERS, *Consuetudines Monasteriorum Germaniae necnon S. Vitonis Virdvniensis et Floriacensis abbatiae monumenta saeculi decimi continens* (Consuetudines monasticae 5), Monte Cassino 1912, S. XI. HALLINGER (wie Anm. 16), S. 893f. und öfter.

19 Zur Reform in Weissenburg vgl. HALLINGER (wie Anm. 16), S. 106–108. Zu Adalbert vgl. THEO KÖLZER, Adalbert von St. Maximin, Erzbischof von Magdeburg (968–981), in: Franz Josef Heyen (Hrsg.), *Rheinische Lebensbilder*, Bd. 17, Köln 1997, S. 7–18.

20 Vgl. KRACHT (wie Anm. 15), S. 69f. Zum Michaeliskloster vgl. zuletzt HANSJÖRG RÜMELIN (Hrsg.), *Das Benediktinerkloster St. Michaelis in Lüneburg. Bau – Kunst – Geschichte. Festschrift anlässlich der 600. Wiederkehr der Weihe des Langhauses am 11. Juli 1418*, Berlin 2018.

21 Vgl. KLAUS GEREON BEUCKERS, Bemerkungen zur kunsthistorischen Spätdatierung des Westbaus von St. Pantaleon in Köln, in: *Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins* 84, 2021, S. 7–42; ULRIKE HECKNER, Der Westbau von St. Pantaleon in Köln. Ergebnisse der Bauforschung, in: *Jahrbuch der Rheinische Denkmalpflege* 48, 2022, S. 145–191. Zur aktuellen Datierung des Langhauses durch dendrochronologische Funde vgl. ULRIKE HECKNER u. ANNE LAMBERT, Ottonische Gerüsthölzer im Langhaus von St. Pantaleon, in: *Denkmalpflege im Rheinland* 2023 (im Druck).

22 Zur Kölner Buchmalerei des 10./11. Jahrhunderts vgl. immer noch grundlegend BLOCH u. SCHNITZLER (wie Anm. 1). Zu den Ergebnissen der jüngeren Forschungen vgl. KLAUS GEREON BEUCKERS, Nicht nur Bilder. Forschungen zur Kölner Buchmalerei des 10./11. Jahrhunderts, in: *Colonia Romana. Jahrbuch des Fördervereins Romanische Kirchen in Köln* 37, 2023 (im Druck).

den Pantaleoner Propst Goderamnus als Gründungsabt ab (amt. 1022–1030).²³ Der um 975 geborene Goderamnus kann aufgrund seines Alters nicht mehr zum Gründungskonvent aus St. Maximin gezählt haben, wie jedoch noch Christians Nachfolger Reginbert (amt. 1001–1015), der auch im Nekrolog aus St. Maximin eingetragen ist.²⁴ Das lange Abbatiat Christians war sicherlich ein wichtiger Aspekt für die Etablierung des Kölner Klosters. Allerdings könnte die Überalterung, die in der Berufung von Reginbert 1001 noch aus dem Gründungspersonal erkennbar ist, für eine gewisse Stagnation seit den 990er Jahren sprechen, als der Gründungskreis mindestens um die 70 Jahre alt war. Nach dem dritten Abt Kilian (amt. 1015–1019), der sonst nicht näher greifbar ist, wurde 1019 mit Fulbert der bereits greise Abt von Gladbach eingesetzt (amt. 1019–1021), der dort seit 1001 amtierte und seit 1002 auch das Kloster Deutz führte und in St. Pantaleon keine erkennbaren Akzente setzte. Bezeichnenderweise griff 1024 die Familie des rheinischen Pfalzgrafen Ezzo mit seiner Ehefrau Mathilde für ihr Hausklosters Brauweiler nicht auf St. Pantaleon zurück (obwohl dort mit Kaiserin Theophanu Mathildes Mutter bestattet lag), sondern setzte erneut auf einen Gründungskonvent aus St. Maximin um den aus Stablo gekommenen Gründungsabt Ello.²⁵

Diese vorübergehende Stagnation in St. Pantaleon war knapp zehn Jahre nach der Neugründung noch nicht spürbar, als der Kölner Erzbischof Gero (amt. 969–975) im Jahre 974 aus St. Pantaleon heraus das Kloster (Mönchen-)Gladbach gründete

23 Der Zeitpunkt der Einsetzung in Hildesheim ist umstritten. Datiert die Klosterchronik von St. Michael seine Ankunft bereits 996 („*Goderammus primus abbas monasterii sancti Michaelis in Hildensem constituitur a sancto Barwardo praesule piissimo anno Domini 996.*“ Zit. n. SCHULZ-MONS s. u., Bd. 2, S. 79), so geht die aktuelle Forschungsliteratur erst von einer Berufung bei der Übernahme des Abbatias 1022 aus. Vgl. GÜNTHER BINDING, *Die Michaeliskirche in Hildesheim und Bernward von Hildesheim als sapiens architectus*, Darmstadt 2013, S. 75–78; CHRISTOPH SCHULZ-MONS, *Das Michaeliskloster in Hildesheim. Untersuchungen zur Gründung durch Bischof Bernward 993–1022* (Quellen und Dokumentationen zur Stadtgeschichte Hildesheim 20), 2 Bde., Hildesheim 2010, hier Bd. 1, S. 372f. KRACHT (wie Anm. 16), S. 70f. geht von einem aus St. Pantaleon gekommenen Konvent bereits 1013 aus.

24 Vgl. KRACHT (wie Anm. 16), S. 54.

25 Vgl. KLAUS GEREON BEUCKERS, *Die Ezzonen und ihre Stiftungen. Eine Untersuchung zur Stiftungstätigkeit im 11. Jahrhundert* (Kunstgeschichte 42), Münster 1993, S. 57–59. PETER SCHREINER, *Die Geschichte der Abtei Brauweiler bei Köln 1024–1802* (Pulheimer Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde, Sonderveröffentlichung 21), Pulheim 2001, S. 16–18 erwägt aufgrund der Personalunion des die Gründung begleitenden Abtes Poppo in Stablo und St. Maximin eine Herkunft der ersten Mönche 1024 aus Stablo, bevor Ello mit weiteren Mönchen aus St. Maximin gekommen ist, was durch die Brauweiler Gründungsgeschichte gesichert ist. Es liegt nahe, dass schon der erste Gründungskreis auch aus St. Maximin stammte.

und damit – neben Kloster Inda/Kornelimünster²⁶ und St. Pantaleon selbst – erst den dritten benediktinischen Konvent in Köln und erweitertem Umland. Offensichtlich war der Kölner Konvent inzwischen so stabil, dass Gero dafür Sandrad als Gründungsabt auswählte, was dem niederrheinischen Kloster offenbar eine solide wirtschaftliche Organisation und Reformnähe versprechen sollte. Ob auch die anderen Mönche aus St. Pantaleon stammten, ist den Quellen nicht zu entnehmen, auf jeden Fall wurde über Sandrad die junggorzische Reformlinie von St. Maximin übernommen – und auch der neue Konvent scheint sich vorerst etabliert zu haben.

Im gesamten Kölner Umfeld kommen für die Mönche auf dem Mailänder Widmungsbild somit in den 980er Jahren nur die Konvente von St. Pantaleon, Groß St. Martin oder St. Vitus in Gladbach infrage. Während es in St. Pantaleon bis in das 11. Jahrhundert hinein eine große Kontinuität gab und das Martinskloster ab 988 eine solche Kraft entfaltete, dass es 1019 durch Abt Elias erst die Verwaltung und dann ab 1021 sogar die Leitung von St. Pantaleon zusätzlich übernahm (amt. 1021–1042), wurde Gladbach vor allem in den ersten fünfzehn Jahren seines Bestehens durch heftige Einschnitte heimgesucht, die wohl vornehmlich aus politischen Interessen der Kölner Erzbischöfe resultierten.

Kenntnis von den Gründungs Umständen und den ersten Jahren in Gladbach gibt die um 1100 verfasste, relativ kurze Gladbacher Fundatio, deren Text 1841 in den Monumenta Germaniae Historica von GEORG HEINRICH PERTZ ediert und 1974 durch MANFRED PETRY erneut im lateinischen Text redigiert sowie auf Deutsch übersetzt worden ist.²⁷ Ergänzt wird sie durch Informationen, die dem in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts angelegten Nekrolog zu entnehmen sind.²⁸ Die genauen Umstände und Gründe für die dann nach guten Anfängen doch unglückliche Entwicklung in Gladbach Ende der 970er und in den 980er Jahren sind nicht genau bekannt. In der Regel werden sie – der Fundatio folgend – mit den unklaren Zuweisungen erklärt, die die innerhalb des Lütticher Bistumsgebiet liegende, aber dem Kölner Erzbischof als Eigenkloster zugeordnete Abtei zwischen die Fronten geraten ließ. Zudem scheint es Personen im Umfeld gegeben zu haben, die Abt Sandrad bei Erzbischof Warin (amt. 975–985) diffamierten – so berichtet zumindest die Gründungsgeschichte.²⁹ Was auch immer dahinterstand, jedenfalls

26 Zu Kornelimünster vgl. zuletzt NORBERT KÜHN, s.v. Aachen-Kornelimünster, Benediktiner, in: Manfred Groten u. a. (Hrsg.), Nordrheinisches Klosterbuch. Lexikon der Stifte und Klöster bis 1815, Teil 1: Aachen bis Düren (Studien zur Kölner Kirchengeschichte 37,1), Siegburg 2009, S. 220–233.

27 Chronicon Gladbacense, ed. GEORG HEINRICH PERTZ, in: MGH SS 4, Hannover 1841 (ND 1985), S. 74–77; PETRY (wie Anm. 15).

28 NATALIE ALEXANDRA HOLTSCHOPPEN, St. Vitus zu Gladbach. Studien zum Kapiteloffiziumsbuch der ehemaligen Benediktinerabtei St. Vitus zu (Mönchen-)Gladbach (Beiträge zur Geschichte der Stadt Mönchengladbach 48), 2 Bde., Essen 2008.

29 „*Huius [Warin] ergo cum detractorum linguę pulsarent aures assidue, illum odio vehementi predictum abbatem Sandradum insevntari musitantes a viro verneabili servitii plus impendi episcopo Leodi[c]ensi*

brachte Warin Abt Sandrad dazu, den Konvent wohl im Jahre 978 zu verlassen und sein Amt niederzulegen.³⁰ Vermutlich war dies nicht als endgültiger Amtsverzicht geplant, denn Sandrad erhielt keinen vollwertigen Abt als Nachfolger, sondern Gladbach wurde stellvertretend von einem Meginhard geführt, der der Fundatio nach „*non eque dignum quendam sine consecratione*“, also unqualifiziert und nicht geweiht, nach einer anderen Stelle ein Mietling („*mercennarius*“) war.³¹ Sandrad verließ den Niederrhein und nahm seine guten Kontakte zum kaiserlichen Hof wieder auf. In dessen Auftrag hatte er 972/73 kurz vor seinem Abbatat bereits einmal das Kloster St. Gallen reformieren sollen, was aus verschiedenen Gründen scheiterte, aber in der St. Galler Chronistik durch Ekkehardt IV. breit berichtet wird.³² Auch in Kloster Ellwangen soll er reformierend tätig geworden sein.³³

Die politische Situation am Hof hatte sich jedoch inzwischen grundlegend geändert: Waren unter Otto dem Großen und seinem schon früh zum Mitkaiser ernannten Sohn Otto II. die politischen Kräfte klar zugeordnet und auch im Reich etabliert, so gab es nach dem Tod des Patriarchen 973 Aufstände gegen Otto II., die 978 in der versuchten Gefangennahme des Herrscherpaares durch König Lothar III. des Westfrankenreiches gipfelte, der sich Otto II. und die schwangere Theophanu nur durch eine eilige Flucht nach Köln entziehen konnten.³⁴ Letztlich ging es bei

quam sibi, p̄sulum etiamquemque propriam rectius ędificare parrochiam quam alienam.“ Zit. n. PÉTRY (wie Anm. 15), S. 62 u. 64.

30 Zur Person Sandrads vgl. REINER ROSEN, Leben und Persönlichkeit des Abtes Sandrads von Mönchengladbach, in: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 42, 1968, S. 81–102. Er vermutete einen Zusammenhang mit der versuchten Geiselnahme Ottos II. 978 in Aachen (S. 97f.). Vgl. auch NATALIE ALEXANDRA HOLTSCHOPPEN, Zur Gründungsgeschichte des Kloster St. Vitus in Mönchengladbach. Die Necrologeinträge für die Gründer Baldricus, Gero und Sandrad, in: Uwe Ludwig u. Thomas Schilp (Hrsg.), Mittelalter an Rhein und Maas. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins. Dieter Geuenich zum 60. Geburtstag (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 8), Münster 2004, S. 69–85.

31 Zit. n. PÉTRY (wie Anm. 15), S. 63.

32 Ekkehard IV. Casus Sancti Galli/St. Galler Klostergeschichten, ed. HANS F. HÄEFELE (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe 10), Darmstadt 1980 (ND 2013), c. 137–143, S. 266–278. Zu den Geschehnissen dort vgl. auch ROSEN (wie Anm. 29), S. 84–88.

33 Dies schließt die Forschung aus dem Eintrag in das Ellwanger Nekrolog: „*VII Kal. Sept.: Sanderadus abbas obiit nostrae congregationis*“ zit n. ROSEN (wie Anm. 29), S. 100 mit Anm. 107. ROSEN vermutet aufgrund des Patroziniumswechsel in Ellwangen zwischen 979 und 987 eine Tätigkeit Sandrads hier nach seiner Demission aus Gladbach (S. 100–102).

34 Ein Überblick über die Geschehnisse findet sich bei KARL UHLIRZ, Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Otto II. und Otto III. 1. Band: Otto II. 973–983, Berlin 1902 (ND 1967), insb. S. 31–45 (zu 973), 103–118 (zu 978) u. 130–135 (zu 980) sowie den Regesta Imperii. Die Regesten des Kaiserreichs unter den Herrschern aus dem sächsischen Hause 919–1024, Teil 2, Abt. 3: Die Regesten des Kaiserreichs unter Otto III. 980 (983)–1002, ed. MATHILDE UHLIRZ, Innsbruck 1956. Vgl. auch WALTER MOHR, Die lothringische Frage unter Otto II. und Lothar, in: Revue Belge de Philo-